

Christin Zühlke¹

Der Zuschauer in Elie Wiesels Roman »Gezeiten des Schweigens«²



Elie Wiesel findet höchste öffentliche Beachtung als Überlebender von Auschwitz, durch seine unverblühten Stellungnahmen zu den Themen Völkermord und Gedenken sowie – als Vorsitzender der Kommission des Präsidenten für den Holocaust – als einer der einflussreichsten Bewahrer der Erinnerung an die *Schoah*. Sein Erinnerungszeugnis ... *un die Welt hot geschvign (Und die Welt schwieg...)*, später unter dem Titel *Die Nacht* in gekürzter Version publiziert, hat seinen Schwerpunkt besonders auf der *Schoah*.³ Viele seiner Romane umkreisen eher die Todeslagern, als sie zu betreten. Die Vernichtung des europäischen Judentums bildet, so formuliert es Alan Berger, »(...) den Rahmen für alle seine Beobachtungen.«⁴ Wiesels Vergangenheit als Gefangener und sein Überleben haben, und sei es indirekt, die Substanz seines erzählenden Werks geprägt.⁵ Ein Beispiel dafür ist der Roman *Gezeiten des Schweigens* (im Folgenden: *Gezeiten*).

In seiner Presseerklärung charakterisierte das Nobelpreiskomitee Wiesel als einen »Boten, einen Zeugen, der denen eine Stimme gab, die nicht für sich selbst sprechen können.«⁶ Der Forscher Alan Astro hebt die Bedeutung Wiesels für die Entwicklung der Holocaust-Literatur folgendermaßen hervor: »Wiesel war Teil der Verschiebung des universalisierenden Paradigmas, von einem, das den Holocaust in einen Ozean von Naziverbrechen einordnete – oder sogar darin untergehen ließ – zu einem anderen, in dem die Besonderheiten der jüdischen Tragödie einem universellen Publikum präsentiert wurden.«⁷

Mit seiner Erinnerung an die eigene Überlebensgeschichte verlieh Wiesel den zahllosen jüdischen Opfern der Tötungsmaschinerie der Nazis eine Identität und eine Stimme.⁸ Sein Werk ringt mit der Spannung zwischen historischer Wahrheit und Fiktion – zwischen einer bloßen Beschreibung dessen, was er sah, und den weitergehenden philo-

1 Christin Zühlke ist Doktorandin am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin. Ihre Doktorarbeit beschäftigt sich mit den jiddischen Schriften des Sonderkommandos von Auschwitz-Birkenau. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Jüdische Studien.

2 Der Beitrag wurde zunächst auf Englisch publiziert: Zühlke, Christin (2019): The Bystander in Elie Wiesel's *The Town Beyond the Wall*, in: Nesfield, Victoria; Smith, Philipp: *The Struggle for Understanding. Elie Wiesel's Literary Works*,

New York, S. 97–112. Die Übersetzung auf Deutsch erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags »State University of New York Press«. – Übersetzung durch Prof. Dr. Ulrich Ruh (Redaktion *ZfBeg*).

- 3 In diesem Beitrag verwende ich den Ausdruck *Schoah* statt *Holocaust*, da die ursprüngliche Bedeutung »Brandopfer« nicht adäquat beschreibt, was den jüdischen Opfern angetan wurde. Die einzige Ausnahme bildet der Begriff »Holocaust Überlebender«. *Yad Vashem* erklärt diesen Sachverhalt folgendermaßen: »The biblical word *Schoah* (which has been used to mean »destruction« since the Middle Ages) became the standard Hebrew term for the murder of European Jewry as early as the early 1940s. The word *Holocaust*, which came into use in the 1950s as the corresponding term, originally meant a sacrifice burnt entirely on the altar.«
»The Holocaust: Definition and Preliminary Discussion,«
Yad Vashem [Zugriff: 07.11.2020]: http://www.yadvashem.org/yv/en/holocaust/resource_center/the_holocaust.asp.
- 4 Berger, Alan L. (2007): Faith and God during the Holocaust: Teaching Night with the Later Memoirs, in: Rosen, Alan (ed.): *Approaches to Teaching Wiesel's Night*, New York, S. 48.
- 5 Vgl. Brown French, Ellen Merritt (1981): *Archetype and Metaphor: An Approach to the Early Novels of Elie Wiesel*. PhD diss., Middle Tennessee State University, S. 21.
- 6 Ebd., S. 12.
- 7 Zitiert nach: Astro, Alan (2014): Revisiting Wiesel's Night in Yiddish, French, and English, in: *Partial Answers: Journal of Literature and the History of Ideas* 12, no. 1, S. 143, im Original: »Wiesel took part in the shift of the universalizing paradigm, from one that subsumed — nay, drowned — the Holocaust in a sea of Nazi crime to another wherein the specifics of the Jewish tragedy were presented before a universal audience.«
- 8 Da der Fokus dieses Beitrags auf Elie Wiesel liegt, der Jude war, konzentriere ich mich auf die jüdischen Opfer.

sophischen und soziologischen Implikationen jener Ereignisse.⁹ Eine solche Gestalt, der sich an der schwierigen Grenzlinie zwischen dem spezifischen Geschehen und seinen darüber hinausgehenden Implikationen befindet, ist der »Zuschauer«.

Dieser Beitrag hat eine doppelte Zielsetzung. Zum einen möchte ich Wiesels Charakterisierung des Zuschauers erklären. Unter Bezugnahme auf seine eigene Erfahrung vertrete ich die These, dass Wiesel Charakterisierung des Zuschauers in *Gezeiten* das Nichteingreifen als unmoralisches Handeln darstellt. Der Text selbst löst dieses Problem nicht, wie denn auch; am Ende des Romans bleibt das Motiv des Zuschauers im Dunkeln. Der Zuschauer steht so für eine ethische Frage, die der Text mit Absicht nicht lösen soll. Das zweite Ziel dieses Beitrags besteht in der Erklärung dieses Widerspruchs. Beim Versuch, die von Wiesel beschriebenen Phänomene zu verstehen, greife ich auf neuere Studien zurück, die die Komplexität dieses Themas betonen und argumentieren, ein Nichteingreifen sei mehr als bloß ein unmoralisches Handeln. Zuschauer entscheiden sich zunächst dafür, nicht einzugreifen, weil sie Opfer nicht als Angehörige ihrer Gruppe betrachten, zum zweiten deshalb, weil Nichthandeln als solches nicht als Handeln betrachtet wird – das Zulassen, dass sich ein Geschehen ereignet, wird moralisch anders betrachtet als das Bewirken, dass es sich ereignet. Diese Untersuchung könnte einen Weg zur Lösung der zentralen Frage von *Gezeiten* weisen. Dennoch erlaubt das Verständnis der Psychologie des Zuschauers nicht notwendiger Weise eine Bewältigung des Problems, das eine solche Gestalt aufgibt.

Um die Beschäftigung Wiesels mit dem Zuschauer zu verstehen, beginnt dieses Kapitel mit einer anderen Stadt.

Elie Wiesel wurde in Sighet im nördlichen Siebenbürgen geboren, wo er bis zu seiner Deportation ins Konzentrationslager Auschwitz im Jahr 1944 lebte. Der Nordwesten Siebenbürgens gehörte zunächst zu Ungarn, wurde aber nach dem Zweiten Wiener Abkommen vom 30. August 1940 wieder von Rumänien in Besitz genommen. Diese Veränderung der nationalen Zugehörigkeit von Sighet hatte Auswirkungen auf die politischen Entscheidungen bezüglich der jüdischen Bevölkerung während der *Schoah*. Die Juden in Sighet waren orthodox und viele von ihnen gehörten der chassidischen Bewegung an. Die Veränderung der Zugehörigkeit von Siebenbürgen machte die Situation der siebenbürgischen Juden während der *Schoah* noch schwieriger: In Rumänien gehörten sie zur unerwünschten ungarischen und jüdischen Minderheit, wogegen die Ungarn die Juden der Kollaboration mit der rumänischen Regierung beschuldigten. Bis 1944 beschützten Premierminister Miklós Kállay und seine konservative Regierung die jüdische Bevölkerung Ungarns und weigerten sich, sie an die Nationalsozialisten zur Deportation auszuliefern. Dennoch litten die Juden immer noch unter Vorurteilen und Diskriminierung.¹⁰ In den Worten von Randolph Braham: »Das Schicksal der Juden während des Holocaust unterschied sich von Land zu Land, von Region zu Region. Was sich in Deutschland über zwölf Jahre hinweg langsam entwickelte, oder über drei Jahre hinweg in Polen, brauchte in Ungarn weniger als drei Monate.«¹¹

9 Gigliotti, Simone (2007): Night and the Teaching of History: The Trauma of Transit, in: Rosen, Alan: Approaches, S. 38.
10 Quellen zu diesem Abschnitt: Case, Holly (2006): The Holocaust and the Transylvanian Question in the Twentieth Century, in: Braham, Randolph L.; Chamberlin, Brewster S. (eds.): The Holocaust in Hungary: Sixty Years Later (East European Monographs, vol. 678), New York, S. 19ff; vgl. Rosen, Alan (2007): Instructor's Library, in: ders.: Approaches, S. 8;

Schmelzer, Menahem (1998): Personal Recollections, in: Braham, Randolph L.; Miller, Scott (eds.): The Nazis' Last Victims. The Holocaust in Hungary, Detroit, S. 183f.; Wiesel, Elie, (2006): Keynote Address, in: Braham; Chamberlin: The Holocaust, S. xv; Szabó, Zoltán Tibori (2006): Transylvanian Jewry during the Postwar Period, 1945–1948, in: ebd. S. 291.
11 Braham; Miller (1998): The Nazis' Last Victims, S. 9, im Original: »The fate of Jews during the Holocaust differed



Sighetu Marmăției (Sighet).

Die ungarischen Juden blieben die zahlenmäßig größte jüdische Gemeinschaft in den von Deutschland besetzten Gebieten Europas, bis die deutsche Wehrmacht Ungarn im März 1944 besetzte. Innerhalb eines Monats wurden die Juden in Ghettos verbracht; die Deportation begann am 8. Juli. Nach 54 Tagen war Ungarn in der Nazi-terminologie »judenrein«. Vor der *Schoah* lebten etwa 825.000 Juden in Ungarn; die Nazis deportierten und ermordeten 565.000, von denen die meisten sofort nach ihrer Ankunft in Auschwitz ermordet wurden. Die Nazis deportierten ungefähr 120.000 Juden aus Siebenbürgen. Die jüdische Gemeinschaft mit ihrem kulturellen Reichtum wurde zerstört. Wie Elie Wiesel selbst feststellt: »Nie zuvor war die abscheuliche Endlösung mit einer solchen Effizienz umgesetzt worden. Täglich wurden 12.000 Menschen deportiert.« Geschwindigkeit und Effizienz der Deportation der jüdischen Bevölkerung Ungarns waren einzigartig und unterschieden sich stark vom Fall Polen. Die Überlebenschance von Juden während

der *Schoah* hing in erheblichem Umfang von dem Land ab, in dem sie wohnen.¹²

Die Ereignisse in *Gezeiten*, die sich nach der *Schoah* abspielen, fußen teilweise eindeutig auf der eigenen Erfahrung Wiesels. Beschrieben wird Michael, der wie Wiesel selbst ein Überlebender des Holocaust ist. Michael möchte aus seinem derzeitigen Aufenthaltsland Frankreich in seine frühere Heimatstadt Szerenceváros zurückkehren.¹³ Allerdings erweist es sich als

schwierig, von Frankreich nach Szerenceváros zu kommen – die Stadt liegt hinter dem Eisernen Vorhang, in dem nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den Sowjets kontrollierten Territorium.¹⁴ Wiesel setzt die Erzählung in Szerenceváros fort, wohin Michael zurückkehrt.

Beim Umhergehen in der Stadt versteht der Überlebende endlich, dass sein Hauptziel darin bestand, jemanden aus der Zeit der *Schoah* zu treffen, oder genauer gesagt, aus dem Zeitabschnitt, in dem die jüdischen Bewohner deportiert wurden. Er sucht nach einem Menschen, der als »Zuschauer« die Deportation beobachtete. Michael trifft ihn und konfrontiert ihn mit dem, was geschehen ist, aber schafft es nicht, von dem Mann eine Erklärung dafür zu bekommen, weshalb er einfach nur zusah, als Juden verprügelt wurden. Michael verlässt ihn, aber der »Zuschauer« ruft die Polizei. Michael wird ins Gefängnis gesteckt und der Spionage beschuldigt. Die Polizisten foltern ihn, um ihn über die ihm vorgeworfene Spionage

country by country, region by region. What evolved slowly in Germany over twelve years or in Poland over three took less than three months in Hungary.«

- 12 Quellen zu diesem Abschnitt: Vgl. Braham; Miller (1998): *The Nazis' Last Victims*, S. 9; Schmelzer (1998), *Personal Recollections*, S. 177–184; Szabó (2006): *Transylvanian Jewry*, S. 293; Wiesel (2006): *Keynote Address*, S. xv.
- 13 Wiesel, Elie (1987): *Gezeiten des Schweigens* [1962], Freiburg, S. 13ff.

- 14 Elie Wiesel befand sich in der gleichen Situation, denn er lebte bis Mitte der 1950er Jahre in Frankreich, bevor er in die USA zog. Den Roman *Gezeiten des Schweigens* zu schreiben war Wiesels Weg, um nach Sighet, das damals zu Rumänien gehörte, zurückzukehren, was ihm tatsächlich erst 1964 gelang. Der Titel des Buches im ursprünglichen Französischen heißt *La ville de la chance* (»Glücksstadt«); er bezieht sich auf die Heimatstadt der Romanfigur Michael ebenso wie die des Autors Elie Wiesel selbst, da beide Städte hinter dem Eisernen Vorhang liegen.

zum Reden zu bringen. Um dieser Folter widerstehen zu können, versetzt er sich im Geist in seine Erinnerungen an die Zeit vor der *Schoah*, indem er dem Leser von verschiedenen Menschen erzählt, die er aus Szerenceváros kannte und von denen keiner zurückkehrte. Michael deckt auch die Einzelheiten seiner Deportation auf, als jüdische Opfer in der alten Synagoge an einem Samstag, also am *Schabbat*, dem jüdischen Ruhetag, auf ihren Abtransport warten mussten. Man hatte die Familien schon getrennt, und die Menschen erwarteten ihre bevorstehende Deportation.¹⁵

Unter seinen Erinnerungen war für Michael vor allem der Augenblick wichtig, in dem er den besagten Mann wahrnahm, der seelenruhig zusah, wie sich Gewaltszenen abspielten: »Die Polizisten schlugen Frauen und Kinder; er rührte sich nicht. Es ging ihn nichts an. Er war weder Opfer noch Henker: er war Zuschauer und weiter nichts.«¹⁶ Diese Untätigkeit ist ein entscheidender Aspekt für den Zuschauer; er ist gleichzeitig Teil des Geschehens und doch von ihm getrennt. Die Passivität des Zuschauers wird deutlich in Kontrast zu dem Geschehen gesetzt, das sich um ihn herum abspielt. »Einige Fußgänger wandten den Blick ab, die ängstlichen senkten ihn, weil er ihnen zu schwer wurde.«¹⁷ Der Zuschauer dagegen beobachtete weiterhin.

Michael schockierte an dem Zuschauer am meisten, dass dieser unter einem kleinen persönlichen Risiko das Leiden der jüdischen Opfer hätte abwenden können. Wiesel schreibt: »Auch er hätte das Spiel unterbrechen können. Er hätte nur in den Hof der Synagoge hinunterzugehen und die Juden aufzufordern brauchen: ›Hört, gute Leute!

Lasst es euch nicht gefallen. Seid auf der Hut! Das ist keine Spielerei!‹ Er hat es nicht getan.«¹⁸

Als sie ein weiteres Mal zusammentreffen, spricht Michael das unterlassene Eingreifen direkt an: »Feigling, schrie ich, und meine Faust dröhnte auf der Tischplatte. Ihre Feigheit ist namenlos! Sie haben nicht den Mut besessen, das Gute oder das Böse zu tun! Die Rolle des Zuschauers, die hat Ihnen gepasst. Man mordet. Was haben Sie damit zu tun? ... Mögen Kinder Durst haben. Was haben Sie damit zu tun? Ihr Gewissen ist ruhig. Nicht schuldig, hoher Gerichtshof! Ihre Feigheit widert mich an!«¹⁹

In *Gezeiten* gibt es, wie in der *Schoah*, insgesamt natürlich viele verschiedene Zuschauer. Michael erinnert sich an »... alle diese Neutralen in den Zügen eines einzigen Gesichts: dem Zuschauer gegenüber der Synagoge.« Der eine Zuschauer macht den stärksten Eindruck auf ihn, denn: »Die anderen waren nur sein Widerschein, Abbilder.«²⁰ Das Nichthandeln vieler scheint sich in dem einen Augenblick zu verdichten, in dem ein einzelner Mensch beobachtete und nichts unternahm. Wiesel schreibt: »Sein völlig ausdrucksloses Gesicht verfolgte mich Jahre hindurch. In dieser Zeit habe ich viele andere Gesichter vergessen, seines jedoch nicht.«²¹ Michael verweist mit »den anderen«, die nur Abbilder »des Gesichts hinter dem Fenster« waren, schon darauf, dass der Zuschauer keine einzelne Person, sondern ein Phänomen war, eine ganze Gruppe von Menschen, die die Gewalt wahrnahmen, ohne den Versuch, ihr entgegenzutreten.

Victoria J. Barnett vertritt die These: »The genocide of the European Jews would have been im-

15 Wiesel (1987; 1962): *Gezeiten*, S. 147ff.

16 Ebd., S. 148.

17 Ebd., S. 147.

18 Ebd., S. 155.

19 Ebd., S. 155f.

20 Beide Zitate: Ebd., S. 147.

21 Ebd., S. 148.

22 Barnett, Victoria J. (1999): *Bystanders: Conscience and Complicity During the Holocaust*, in: Rittner, Carol; Roth, John (eds.): *Christianity and the Holocaust – Core Issues*, Westport, S. 11.

23 Unzählige Menschen aus den besetzten Gebieten waren ebenfalls beteiligt. Dies war eine Möglichkeit, wie sich Informationen über den Holocaust verbreiten konnten. Um die »Endlösung« auf einem ganzen Kontinent zu verwirklichen, brauchten die Deutschen die Mitarbeit und Komplizenschaft vieler Personen in jedem Land, von Führern, Beamten, Polizisten und Soldaten bis hin zu einfachen Bürgern. In jedem Land beteiligten sich

possible without the active participation of bystanders to carry it out and the failure of numerous parties to intervene to stop it. The Holocaust did not occur in a vacuum. There was general failure among individuals, institutions, and the international community to acknowledge and stop the genocide. Moreover, the genocide was preceded the years of intensifying anti-Jewish persecution, which much of Europe's non-Jewish population either witnessed or participated in.«²² »Der Genozid an den europäischen Juden wäre nicht möglich gewesen ohne die aktive Beteiligung von Zuschauern an seiner Ausführung und das Unterlassen des Versuchs, ihn zu stoppen, durch viele Gruppen. Der Holocaust geschah nicht in einem Vakuum. Es gab ein allgemeines Versagen – Einzelner, von Institutionen und der internationalen Gemeinschaft – im Blick auf Wahrnehmung und Stoppen des Völkermords. Mehr noch: Dem Völkermord gingen Jahre sich intensivierender anti-jüdischer Verfolgung voraus, die von einem großen Teil der nichtjüdischen Bevölkerung Europas entweder wahrgenommen wurde oder an denen sie sich beteiligt haben.«

Die *Schoah* geschah also nicht in einer abgeschlossenen Blase. Sie war Teil des täglichen Lebens in den von den Nazis besetzten Gebieten. In *Gezeiten* (wie in der Wirklichkeit) wurden viele Deportationen öffentlich ausgeführt, vor den Augen der örtlichen Bevölkerung. Die Ereignisse im Roman dauerten eine ganze Woche lang. Im Rückblick auf die weit verbreitete Ghettoisierung und die Deportationen quer durch alle besetzten Gebiete Europas wird deutlich, dass es nicht möglich war, die Vernichtung des jüdischen Volkes

durch die Nazis zu verstecken.²³ Es war nicht nur beinahe unmöglich, die *Schoah* zu verbergen, sondern es bestand eine tiefe Verstrickung der einheimischen Bevölkerung der annektierten Länder, die Konsequenzen für das tägliche Leben der Menschen nach sich zog: »At the most fundamental level, the relationship between the bystanders and victims was betrayed: neighbors, colleagues, and friends were suddenly divided into victims, bystanders, and perpetrators.«²⁴ »Auf der grundlegendsten Ebene wurden die Beziehungen zwischen den Zuschauern und den Opfern beschädigt: Nachbarn, Kollegen und Freunde wurden plötzlich in Opfer, Zuschauer und Täter aufgeteilt.«

Für Michael besteht das größte Mysterium des Zuschauers und der großen Anzahl von Menschen, die er vertritt, in seiner Entscheidung, nicht einzugreifen. Er versteht den Zuschauer, mit anderen Worten, als einen zum Handeln Fähigen, der sich dafür entscheidet, Gewalt geschehen zu lassen. Die Frage des Handelns ist hier zentral: Anders als der Zuschauer waren die Opfer mit einer Situation konfrontiert, die der Historiker Lawrence Langer als »Wahl ohne Wahlmöglichkeit« bezeichnete – jedes Handeln, für das sie sich entschieden, führte zu einem nicht wünschbaren Ergebnis, und so wurden sie in Passivität starr gemacht.²⁵

»Aber es gab Wahlmöglichkeiten für die Zuschauer. Natürlich muss man diese in ihre spezifischen Kontexte einordnen, indem man ihre in besonderem Maß spezifischen Grenzen berücksichtigt, während der gesamten Naziherrschaft. Es besteht allerdings die Gefahr, dass wir, statt die

Einheimische auf unterschiedliche Weise – als Angestellte, Köche und Beschlagnahmer von Eigentum, als Manager oder Teilnehmer an Razzien und Deportationen, als Informanten, manchmal als Gewalttäter gegen Juden aus eigener Initiative und manchmal als konkrete Mörder bei Tötungsoperationen.

Vgl. Collaboration and Complicity during the Holocaust, Website des *United States Holocaust Memorial Museum*, August 31, 2017: <https://www.ushmm.org/information/press/press-releases/collaboration-and-complicity-during-the-holocaust>.

²⁴ Barnett (1999): Bystanders, S. 145.

²⁵ Langer, Lawrence L. (1982): *Versions Of Survival. The Holocaust and the Human Spirit*, New York, S. 72, im Original: »Moreover, this little discredit falls to these victims, who were plunged into a crisis of what we might call choiceless choice, where crucial decisions did not reflect options between one form of abnormal response and another, both imposed by a situation that was in no way of the victim's own choosing.«

Ambivalenz, die Widerstände und Zweideutigkeiten der Zeitgenossen wahrzunehmen, uns entweder zunehmend in die Erschaffung von Heiligen aus Gips flüchten oder uns mit dem verbissenen Interesse von westlichen Intellektuellen und ihrem Wissen über den Holocaust auf die bequeme Vorstellung zurückziehen, dass nur die wenigen Privilegierten während des Kriegs über seine Existenz Bescheid wussten oder überhaupt nichts getan werden konnte, um den Massenmord zu stoppen.«²⁶

Natürlich hatte nicht jeder Einzelne, wie der Zuschauer in *Gezeiten*, die Möglichkeit, ohne persönliches Risiko einzugreifen. Beschaffenheit und Grad dieses Handelns hing von besonderen Umständen wie dem Ort, dem politischen Status des Landes und dem politischen Status der jeweiligen Person ab. Ein Unterschied zwischen dem Zuschauer und dem Opfer besteht aber darin, dass der erstere handeln kann. Das bedeutet natürlich nicht, dass jeder Zuschauer über unbegrenzte Möglichkeiten verfügte oder dass bestimmte Entscheidungen kein Risiko mit sich gebracht hätten – viele, die nicht eingriffen, waren von Angst überwältigt, trotz des Wunsches, Hilfe zu leisten. Sehr viele wurden anscheinend von der Gier angetrieben – zum Beispiel vom Wunsch, sich der zurückgelassenen Habe der Opfer zu bemächtigen. Nicht jeder von denen, die eingriffen, war völlig oder notwendiger Weise altruistisch – manche Menschen halfen nur solange, wie der von ihnen gewährte Schutz Geld einbrachte. Einige halfen solange, wie ihre Tapferkeit reichte. Die Facetten der Motive und Entscheidungen von Menschen, die halfen, sind genauso vielfältig wie die der Zuschauer.

Es bleibt allerdings die Frage – darauf insistiert Michael –, warum Bevölkerungen als ganze es nicht schafften, ihre Nachbarn zu beschützen und warum sich viele Zuschauer, die, mit einem offensichtlich geringeren Risiko als die Opfer, helfen konnten, sich dafür entschieden, es nicht zu tun.

Zur Psychologie des Zuschauers

Philip Zimbardo, ein Psychologieprofessor, schreibt: »Jedes intervenierende Handeln im Leben eines Einzelnen, einer Gruppe oder eines Milieus ist ethisch relevant ...«²⁷ Mit anderen Worten: Es wird durch die Moralsysteme bestimmt, in die das Individuum eingebunden ist.

Analog zu dieser These bietet Barnett eine mögliche Erklärung für die Passivität des Zuschauers. Sie definiert den Zuschauer als »... jemand, der unmittelbar präsent ist, einen aktuellen Zeugen, jemand, für den Eingreifen eine Option war.«²⁸

lence, contradictions and ambiguities of contemporaries, we either increasingly take refuge in the creation of plaster saints or retreat, as with the obsessive interest in the western intelligence world and its knowledge of the Holocaust, into the comfortable fiction that only the privileged few knew of its existence during the war or that nothing at all could be done to stop mass murder.«

- 27 Im Jahr 1971 führte Philip Zimbardo eine psychologische Studie durch, die als Stanford Prison Experiment bekannt wurde. Diese Studie war »a classic demonstration of the power of social situations to distort personal identities and long cherished values and morality as students internalized situated identities in their roles as prisoners and guards.« Plous, Scott (2017): Philip G. Zimbardo, Social Psychology Network, online verfügbar unter: <https://zimbardo.socialpsychology.org/> (Zugriff: 07.11.2020); vgl. Zimbardo, Philip (2007): *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, New York, S. 232, im Original: »[e]very act of intervention in the life of an individual, a group, or an environment is a matter of ethics [...]«.
- 28 Barnett (1999): *Bystanders*, S. xv, im Original: »[...] someone immediately present, an actual witness, someone for whom involvement was an option.«
- 29 Ebd., S. 9, im Original: »The bystander is not the protagonist [...] nor is the bystander the object of the action. In a criminal case, the bystander is neither victim nor perpetrator; his or her legally relevant role is that of witness.«
- 30 Dies ist eine Kurzfassung, die die Realität mit allen Handlungsmöglichkeiten nicht vollständig abbilden kann. Es gibt auch andere Möglichkeiten zu handeln, wie beispielsweise der Kollaborateur, aber für diesen kurzen Artikel möchte ich mich auf das Dreieck von Opfer, Täter und Zuschauer konzentrieren.
- 31 Wiesel (1987; 1962): *Gezeiten*, S. 147.
- 32 Ebd., S. 146.

26 Kushner, Tony (2002): »Pissing in the Wind? The Search for Nuance in the Study of Holocaust »Bystanders«, in: Cesarani, David; Levine, Paul A. (eds.): *Bystanders' to the Holocaust. A Re-evaluation*, London, S. 70, im Original mit Hervorhebung: »But choices were there for the bystanders. Of course, these need to be placed in their specific contexts, recognising their own particular specific limitations, throughout the Nazi era. Yet there is a danger that, rather than confronting the ambiva-

Barnetts Beschreibung des Zuschauers passt zu der Wiesels: »Der Zuschauer ist nicht der Protagonist ... und auch nicht das Objekt der Aktion. Bei einem Verbrechen ist der Zuschauer weder Opfer noch Täter; seine für das Rechtssystem relevante Rolle ist die des Zeugen.«²⁹ Der Zuschauer steht für die dritte Option im Zusammenhang mit der Aktion, neben Opfern und Tätern.³⁰

Das Verhalten des Zuschauers wird durch physische Distanz vorgeprägt und erleichtert – er ist gleichzeitig nahe genug, um ein Ereignis beobachten zu können, aber weit genug entfernt, um nicht in es einbezogen oder an ihm beteiligt zu werden. Es ist bemerkenswert, dass der Zuschauer bei Wiesel das »Gesicht am gegenüberliegenden Fenster«³¹ ist. Das Fenster bewirkt eine physische Trennung zwischen den Juden und dem Zuschauer. Das Fenster trennt sie nicht nur körperlich, sondern baut gleichzeitig eine emotionale Trennwand auf, so dass der Zuschauer von dem Leiden, das er beobachtet, nicht angerührt wird.

Michael beschreibt die Trennung folgendermaßen: »Ein Frühlingstag, sonnenbeglänzt, Tag der Strafe, Tag der Spaltung zwischen Gut und Böse. Hier die Männer und Frauen unter dem

Joch der Angst: dort ein Gesicht, das beobachtete.«³² Die Gewalt wird noch verstärkt durch das unpassend angenehme Wetter, als ob der Zuschauer in einem Raum leben würde, der klimatisch gesehen von der Gewalt abgetrennt wäre, die er bezeugt.

Es gibt mehrere Belege im Werk von Wiesel, nicht nur in *Gezeiten*, sondern auch im Memoirenband *Die Nacht*, in denen das Leiden der jüdischen Opfer im Kontrast zum sicheren Platz des Zuschauers hinter dem Fenster steht.³³ Das Fenster trennt die Welten der Opfer und des Zuschauers symbolisch wie physisch voneinander. Das kann als Metapher für die Charakterisierung der »Parallelwelten« bei Barnett dienen: »Das Phänomen der ›Parallelwelten‹ beschreibt eine grundlegende Wirklichkeit des Holocaust, in der die Zuschauer und die Täter mit Absicht die Illusion konstruierten und pflegten, die Opfer seien aus ihrem Universum verschwunden. In einem Teil litten Menschen schrecklich, in dem anderen führten Menschen weiterhin ihr normales Leben, arbeiteten an ihrer Karriere und erzogen ihre Kinder.«³⁴

Die Nazis boten während der *Schoah* eine passende, wenn auch nicht plausible Fiktion – dass die Juden einfach verschwunden waren. Viele entschieden sich dafür, diesem Mythos Glauben zu schenken. Trotz der Gerüchte, der leeren und verlassenen Häuser, die die jüdischen Opfer nach den Deportationen zurückließen, und der Tatsache, dass manche nichtjüdischen Bewohner von Orten in von den Nazis besetzten Gebieten in der Nähe von Konzentrationslagern oder sogar in ihnen arbeiteten, fehlte die Verbindung zwischen den beiden Welten. »Das ist die Bedeutung von ›Indif-

33 In der jiddischen Urversion von »Nacht« heißt es: »Man treibt uns durch die Hauptstraße. In Richtung der großen Synagoge. Die Stadt scheint leer zu sein. Aber das sieht nur so aus. In Wahrheit stehen die Gojim – gute und treue Freunde von gestern! – hinter geschlossenen Fensterläden und warten auf den Moment, in jüdische Wohnungen eindringen und jüdischen Besitz rauben zu können.« [Übersetzung Marion Eichelsdörfer] In: Wiesel, Elieser (1956): ... un die Welt hot geshwign, Buenos Aires (Band 117 der jiddischsprachigen Reihe »Das polnische Judentum«, Central Organization of the Polish Jews in Argentina), S. 45. – Die französische und später englische Fassung des Buches »Nacht« ist eine gekürzte Version des ursprünglichen jiddischen Berichts. In dieser Passage fehlt die Information, dass die jüdischen Opfer auf der Hauptstraße gehen müssen. Aber auch, dass die Straße nur den Eindruck hinterlässt, leer zu sein, und dass die Menschen hinter den Fensterläden Nichtjuden, »Gojim«, sind, wird nicht so gut übersetzt, ebenso wie Nuancen, die einen intensiveren Eindruck vermitteln: »Our convoy headed toward the main synagogue. The town seemed deserted. But behind the shutters, our friends of yesterday were probably waiting for the moment when they could loot our homes.« In: Wiesel, Elie (2006, 1958): *Night* (trans. Marion Wiesel), S. 22; deutsch: ders. (2012, 1958): *Die Nacht*. Erinnerung und Zeugnis, Freiburg, S. 41.

34 Barnett (1999): *Bystanders*, S. 129, im Original: »The phenomenon of ›parallel worlds‹ depicts a fundamental reality of the Holocaust, in which the bystanders and perpetrators deliberately constructed and cultivated the illusion that the victims had disappeared from their universe. In one part, people suffered horribly in the other, people continued to live normal lives, pursue careers, and raise their children.«

ferenz«», so Barnett. »Die ›Parallelwelten‹ waren nicht nur durch reale Mauern und Stacheldraht voneinander getrennt, sondern die wirkliche Grenze lag in den Köpfen und Herzen vieler Zuschauer.«³⁵ Der Zuschauer ist Teil der Verstrickung von Opfern und Tätern. Die Aufspaltung der menschlichen Erfahrung in Parallelwelten endete mit der Vernichtung der einen Welt, zu der ursprünglich sowohl Zuschauer wie Opfer gehört hatten. Jene Menschen, die nicht wegschauten, sondern sich zum Eingreifen entschlossen, verfügten anscheinend über ein intaktes moralisches Empfinden, das gegen Ideologie und Hass widerständig war.

»Das wirkliche Geheimnis besteht in dem, was die Einzelnen im entscheidenden Moment dazu brachte, den anderen zu ›umfassen‹. Auf einer bestimmten Ebene bedeutet es, dass solche Einzelne ethisch so ›verwurzelt‹ sind, dass ihre spontane Reaktion darin besteht, das Richtige zu tun. Diese ›moralische Verwurzelung‹ kann Ergebnis von sehr verschiedenen Faktoren wie Religion, familiäre Erziehung oder politische Überzeugung sein; kein einzelner Faktor ist voraussehbar.«³⁶

Wie Barnett zeigt, können es unterschiedliche Faktoren sein, die zu der von Zimbardo beschriebenen »moralischen Verwurzelung« führen. Aber ihr liegt der Wunsch zugrunde, »das Rechte zu tun«.

Jennifer N. Gutsell und Michael Inzlicht vertreten die These, Vorurteile existierten als neuropsychologischer Mechanismus. Sie weisen auf, bei der Beobachtung einer Person durch eine andere würde die Körpersprache der zweiten Person Teile des Gehirns der ersten dazu aktivieren, die gleichen Ausdrucksformen und Motivationen



zu zeigen. Aber diese Verbindung zwischen dem Beobachten und der Kopie der Körpersprache wird anscheinend von der Sympathie des Beobachters mit der beobachteten Person beeinflusst.³⁷ Nach Gutsell und Inzlicht könnte dieser »Verbindung von Wahrnehmung und Handeln« genannte Prozess »in der Reaktion auf ungeliebte Außenseitergruppen beeinträchtigt werden. Eine solche grundlegende Haltung würde es nicht nur schwierig werden lassen, mit dem Leiden von Angehörigen der Außenseitergruppe mitzufühlen, sondern auch ihre Handlungen und Absichten zu verstehen, indem reibungslose Interaktionen und Kommunikation beeinträchtigt werden.«³⁸

Wenn Vorurteile gegenüber den Außenseitern zu einem geringeren Grad an Empathie führen, könnte das nach Gutsell und Inzlicht, neurowissenschaftlich gesehen, die Erklärung dafür sein, warum Menschen weniger Sensibilität im Blick auf Leidensäußerungen jüdischer Opfer aufbrachten. Die rassistisch geprägte NS-Ideologie schrieb den Juden den Status von Angehörigen einer unerwünschten Außenseitergruppe zu, und der Antisemitismus ist tief in der vom Christentum bestimmten Geschichte und dem kulturellen Ge-

35 Ebd., im Original: »The ›parallel worlds‹ were not just separated by physical walls and barbed wire; the real boundary was in the minds and hearts of many spectators.«

36 Ebd., S. 170, im Original: »The real mystery is what leads the individual, in the decisive moment, to ›embrace‹ the other. On some level it means that such individuals are ethically ›grounded‹ in such a way that their spontaneous reaction is to do the right thing. This ›moral grounding‹ can be the result of very different factors such as religion, family upbringing, or political conviction; no single factor is predictable.«

37 Vgl. Gutsell, Jennifer N.; Inzlicht, Michael (2010): Empathy constrained: Prejudice predicts reduced mental simulation of actions during observation of outgroups, in: Journal of Experimental Social Psychology, 46, S. 841f.

38 Ebd., S. 842, im Original: »... might be impaired in response to disliked outgroups. Such a fundamental bias, would not only make it difficult to empathize with outgroup member's suffering, but also to understand their actions and intentions, potentially hampering smooth intergroup interactions and communication.«

dächtnis Europas verwurzelt.³⁹ Das moralische Fundament, von dem Barnett spricht, könnte ein Faktor für die Entscheidung von Menschen sein, sich einem Opfer zuzuwenden oder das abzulehnen. Um jemandem zu helfen, der nicht zu der dominierenden Gruppe gehört, darf das moralische Fundament des Beobachters nicht durch negative Einflüsse geprägt sein. Diese Forschungen könnten also einen neuro-psychologischen Kontext für das Phänomen des Zuschauers nahelegen, der auf einem Bewusstsein von Gruppenidentität beruht.

Die Forscher Bibb Latané und John M. Darley kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie untersuchten die Bedingungen, unter denen Menschen dazu bereit sein könnten, anderen zu helfen sowie den Einfluss, den das Vorbild eines Fremden, Hilfe anzubieten, auf andere hatte: »Sogar wenn unser Beobachter (im psychologischen Experiment, C.Z.) ein Ereignis wahrgenommen und es als Notfall identifiziert hat, bedeutet das nicht automatisch, dass er sich für Hilfe verantwortlich fühlt. Mehrere Faktoren entscheiden darüber, ob der Beobachter Verantwortung dafür übernimmt, die Situation selbst zu bewältigen. Zu diesen Variablen gehören, ob das Opfer Hilfe ›verdient‹, die Kompetenz des Zuschauers, das Verhältnis des Zuschauers zum Opfer und ob eine bestimmte Anzahl von Zuschauern Verantwortung empfindet.«⁴⁰ Latané und Darley zufolge wird der Zuschauer nicht ein-

greifen, ohne in Bezug auf die vier genannten Punkte zugunsten des Opfers entschieden zu haben.

In einer ähnlichen Richtung argumentiert Zimbardo, dass ideologische Prägungen, besonders das Empfinden, eine Außenseitergruppe habe Leiden verdient, die Empathie komplizieren und zerschlagen können: »Motive und Bedürfnisse, die uns normalerweise gute Dienste leisten, können uns in die Irre führen, falls sie durch situationsbezogene Einflüsse, die wir nicht als stark wahrnehmen, erweckt, erweitert oder manipuliert werden. Daher ist das Böse so durchdringend. Seine Versuchung besteht gerade in einem kleinen Abwenden (...), das zum Verhängnis führt.«⁴¹

Zimbardo erklärt, wie sich Moralbegriffe ändern lassen. Seine Theorie ist zwar auf Täter konzentriert, trotzdem lassen sich aus seinen Forschungen allgemeine Aspekte ableiten. Sein Stanford-Gefängnisexperiment rechtfertigt nicht die Täter, hilft uns aber zu verstehen, warum Menschen auf eine bestimmte Art und Weise handeln, eine Art und Weise, die generell als »unmoralisch« oder »böse« gesehen wird, wie Zimbardo es nennt. Das bedeutet, dass Zimbardo das Verhalten des Zuschauers von einem streng moralischen Standpunkt aus betrachtet, der mit Wiesels Sicht der Dinge vergleichbar ist. Nazipropaganda war eine Möglichkeit zur Manipulation der oft schon antisemitischen Wahrnehmung von Juden, die zu noch stärkeren Vorurteilen führte. Wie Wiesel in *Gezeiten* zeigt, hilft dieser Typ des Zuschauers den Opfern nicht und lässt den Täter gewähren, indem er sich dafür entscheidet, nicht einzugreifen. »In Situationen, in denen Böses verübt wird, gibt es Täter, Opfer und Überlebende. Dennoch gibt es oft Beobachter dessen, was geschieht, oder

39 Ebd., S. 844, im Original: »Research is not conclusive, but does suggest that this is a distinct possibility. For example, selective attention and motivation seems to favor ingroup members such that ingroups are processed in greater depth than outgroup members, with evidence indicating greater activity in the amygdala, fusiform gyri, and orbitofrontal cortex [...] Similarly, selective attention and motivation might filter for the actions of ingroup members.«

40 Latané, Bibb; Darley, John M. (1970): *The Unresponsive Bystander: Why Doesn't He Help?* New York, S. 33, im Original: »Even if our observer [in the psychological experiment, C.Z.] has noticed an event and identified it as an emergency, this does not automatically mean that he will assume responsibility for helping. Several things determine whether the observer will feel a responsibility to handle the situation himself. Among these variables are whether the victim ›deserves‹ help, the competence of the bystander, the relationship between the

bystander and the victim, and whether responsibility is shared among a number of bystanders.«

41 Zimbardo (2007): *The Lucifer Effect*, S. 258, im Original: »Motives and needs that ordinarily serve us well can lead us astray when they are aroused, amplified, or manipulated by situational forces that we fail to recognize as potent. This is why evil is so pervasive. Its temptation is just a small turn away [...] leading to disaster.«

Menschen, die wissen, was geschieht und nicht eingreifen, um zu helfen oder dem Übel zu begegnen und so durch ihr Nichthandeln die Fortsetzung des Übels ermöglichen.«⁴²

Durch dieses Verhalten unterstützt der Zuschauer »Böses«. Vor allem macht es der Zuschauer für das Opfer schwieriger, der Situation zu entkommen, weil er das Geschehen aus einem anderen Blickwinkel betrachtet und deshalb Bereiche wahrnimmt, die in der Perspektive des Täters möglicherweise nicht sichtbar sind. Zum Zweiten fühlt sich der Zuschauer nicht zum Handeln motiviert, weil er das Opfer nicht als Angehörigen seines »Stammes« erkennt. Das Nichthandeln des Zuschauers in *Gezeiten* begleitet also das Leiden des Opfers und unterstützt die Handlungen des Täters.

Zur Ethik des Zuschauers

Die Psychologie des Nichthandelns angesichts von Grausamkeit steht in Verbindung mit der Moralphilosophie und wird durch sie geprägt. Nach Seumas Miller gilt: »Der Zuschauer ist als Individuum moralisch verantwortlich für das individuelle Nichteingreifen zur Rettung...«⁴³

Ähnlich ist die Auffassung von Michael in Wiesels *Gezeiten*, nach der der Zuschauer sich nicht als für die Rettung der Opfer verantwortlich betrachte: Er beobachtet »nur«, ist aber nicht beteiligt. Indem der Zuschauer diese Haltung wählt, schiebt er die Verantwortung weg, die er moralisch gesehen hat. Der von der Naziideologie indoktrinierte moralische Kompass hatte in vielen Fällen direkte Auswirkungen auf persönliche Entscheidungen während der *Schoah*, so die These

des Literaturwissenschaftlers Lawrence L. Langer: »Da Verantwortung direkt auf die Entscheidung bezogen ist, kann man diese Anrechnung nur vornehmen, wenn man ignoriert oder leugnet, wie radikal der Holocaust das Gleichgewicht unseres moralischen und spirituellen Universums beschädigte.«⁴⁴

Darin besteht der wahre Grund für die Rückkehr von Michael: Er möchte den Zuschauer mit dem konfrontieren, was er getan, oder präziser formuliert, nicht getan hat. Michael spricht nicht nur für sich selbst, sondern auch für all die Opfer, die nie mehr für sich sprechen können, weil sie während der *Schoah* ermordet wurden. Er ist der Bote, der die Fragen stellen und den Zuschauer anklagen muss, dass er ein Feigling, ein Blatt im politischen Wind gewesen ist.

Der Zuschauer steht für ein moralisches Paradox, um dessen Auflösung Michael ringt. Die Indifferenz des Zuschauers und die Implikationen dieser Indifferenz für die gesamte Menschheit sind im Gedächtnis von Michael bleibend eingeschrieben. Die ethischen Fragen werden indirekt gestellt: Wie kann man indifferent bleiben, wenn ein anderes Menschenwesen leidet? Ist es nicht unsere Verantwortung, etwas zu tun? Dieser indifferente Standpunkt, der in *Gezeiten* angefragt wird, rührt aus dem Kampf des Autors mit eben diesem Problem. Wiesel wurde sein ganzes Leben lang vom Verhalten des Zuschauers umgetrieben und wandte sich öffentlich dagegen, dass Menschen geschwiegen haben.

»Seit dem Kriege wollte ich vor allem das verstehen. Nichts anderes. Wie man gleichgültig bleiben konnte. Die Mörder verstand ich; die Opfer auch, obwohl weniger leicht. Aber die anderen,

42 Ebd. S. 317, im Original: »In situations where evil is being practiced, there are perpetrators, victims, and survivors. However, there are often observers of the ongoing activities or people who know what is going on and do not intervene to help or to challenge the evil and thereby enable evil to persist by their inaction.«

43 Miller, Seumas (2006): Collective Moral Responsibility: An Individualist Account, in: *Midwest Studies in Philosophy*, 30, S. 191, im Original mit Hervorhebungen: »The bystander is individually morally responsible for failing to individually intervene in order to effect the rescue...«

44 Langer (1982): *Versions of Survival*, S. 87, im Original: »Since responsibility is directly related to choice, one can make this charge only by ignoring or denying how radically the Holocaust disrupted the equilibrium of our moral and spiritual universe.«

alle anderen, diejenigen, die weder dafür noch dagegen waren, diejenigen, die sich in untätiger Erwartung wiegten, diejenigen, die sich sagten: ›Das Gewitter wird sich verziehen, und alles wird wieder in Ordnung kommen, diejenigen, die sich über die große Masse erhoben, die die Haltung des Zuschauers einnahmen – sie waren mir unzugänglich, unverständlich geblieben.«⁴⁵

Die psychologischen Experimente und Forschungen von Zimbardo, Latané und Darley, Gutsell und Inzlicht lassen ein Stück weit verstehen, warum ein Zuschauer möglicherweise nicht eingreift; sein Nichthandeln ist oft durch ein Differenzempfinden begründet – der Zuschauer in *Gezeiten* stand beiseite, weil er keine Verbindung zu den jüdischen Opfern empfand. Sie gehörten nicht seiner Gruppe an und deshalb fühlte er keine moralische Verpflichtung dazu, ihnen zu helfen. Seine Entscheidung wurde auch von einem (vielleicht künstlichen) Gefühl bestimmt, nicht beteiligt zu sein – physisch und moralisch von den Ereignissen getrennt zu sein, deren Zeuge er war. Die von ihm beobachtete Gewalt hatte keine Verbindung zu seinem Handeln; er fühlte sich getrennt von dem, was er sah. Das ›warum‹ des Zuschauers zu verstehen, mag ein geringer oder kein Trost für Michael und andere Menschen wie ihn sein. Es mag uns gelingen, die psychologischen Mechanismen aufzudecken, die ihre Entscheidung bestimmen; das bringt uns der Auflösung der moralischen Kluft nicht näher, die der Zuschauer auftut. Barnett formuliert folgendermaßen:

»Das ist ein Grund dafür, warum uns das Verhalten von *Zuschauern* während des Holocaust

verstört. In unserem Bewusstsein werden dessen, was sie zu tun unterließen, werden wir dazu gedrängt, über unsere Verantwortung heute nachzudenken. Wie sie bewegen wir uns auf einem Kontinuum des menschlichen Verhaltens. Wie und in welche Richtung wir uns bewegen, wird davon geprägt, welcher Typ Mensch wir sind und in welchen Umständen wir uns vorfinden.«⁴⁶

Auch der Roman *Gezeiten des Schweigens* bietet keine Lösung für das Problem des Zuschauers. Sein ganzes Leben ergriff Wiesel unerschrocken und unermüdlich gegen Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit das Wort. In einer Rede am Gedenkort des früheren Konzentrationslagers Buchenwald sagte er: »Die Welt hat nichts gelernt. Als ich 1945 befreit wurde, ... waren viele von uns irgendwie davon überzeugt, dass man zumindest eine Lektion gelernt haben werde – dass es nie mehr Krieg geben darf; dass Hass keine Option ist, dass Rassismus dumm ist ...«⁴⁷

Anscheinend war das Thema Zuschauer ein immer wiederkehrendes Problem, das er wie die oben erwähnten Forscher, wahrnahm, aber nie lösen konnte. Es handelte sich um endlose Geschichte, verwoben mit seinem persönlichen Hintergrund als Überlebender. In *Die Nacht* zeigt Wiesel den Zuschauer aus der Perspektive des Opfers. Er drängt seine Leserinnen und Leser, vielleicht vergeblich, dazu, nicht beim Schweigen zu bleiben, sondern unsere moralische Verantwortung für einander, für die Menschheit zu verstehen und zu übernehmen.

Wie Barnett erklärt: »Als Menschenwesen in der Welt tragen wir Verantwortung für das, was in ihr geschieht.«⁴⁸

45 Wiesel (1987; 1962): *Gezeiten*, S. 146f.

46 Barnett (1999): *Bystanders*, S. 168, im Original: »This is one reason why the behavior of bystanders during the Holocaust haunts us. In our awareness of what they failed to do then, we are compelled to reflect on our responsibilities today. Like them, we move along a continuum of human behavior. How and in what direction we move is shaped by the kind of people we are and the circumstances in which we find ourselves.«

47 Wiesel, Elie (2009): *Remarks*, in: Buchenwald and Mittelbau-Dora Memorials Foundation, online verfügbar unter: <https://www.buchenwald.de/en/913/> (Zugriff: 07.11.2020), im Original: »But the world hasn't learned. When I was liberated in 1945, ... somehow many of us were convinced that at least one lesson will have been learned – that never again will there be war; that hatred is not an option, that racism is stupid ...«

48 Barnett (1999): *Bystanders*, S. 168, im Original: »As human beings present in the world, we bear responsibility for what happens in it.«